

Ich bin der Düfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **5 (1879)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
Und sehe im Nebelgrau,
Daß andere Zeiten kommen,
Ganz deutlich und ganz genau.

Auch fürcht' ich mich nicht wie And're
Vor Krieg und vor Pestilenz
Und auch nicht vor Völkerverdummung
In Folge von Wein und von Brenz.

Ja, andere Zeiten nun kommen,
Das merkt man schon jeden Tag.
Es'ist keiner mehr, wie der and're,
Kommt jeder mit — neuer Plag'!



Da es in Petersburg fogar vorgekommen ist, daß Hausknechte an der „Pest“ sterben, hat der Bundesrath zur Ergreifung der nöthigen Schutzmaßregeln für die Schweiz eine Kommission zusammenberufen. Es steht zu hoffen, daß, da sämtliche Ausnahmegeetze und Ausweisungsbefehle monarchischer Staaten gegen die Pest resultatlos bleiben werden, dieselbe nicht genöthigt ist, den neutralen Boden der Schweiz als „Myl für Verfolgte“ in Anspruch zu nehmen.

Papst Leo ist vor das Solothurner Amtsgericht geladen, um einen ihm zugefallenen Theil einer Erbschaft zu erheben. Da bei dieser Gelegenheit Se. Heiligkeit eine Erbschaftsteuer auferlegt werden dürfte, wird zum ersten Male der allmächtige Papst der kleinen Schweiz — steuerpflichtig.

St.-Galliges.

Pension! — Welch ein Ton!
Ausgefungen — ausgeklungen!
Ueber Etoc und über Steine
Trampelten des Rothstrumpfs Beine;
„Herrn mästen“ will man keine!

Pension! „Hat ihm schon!“
Herr Professor: Selberesser
Werden gerne selber fetter,
Und man findet — alle Weiter! —
„Nichts zu geben“ wirklich netter.

Pension! — Nichts davon!
Wo die Alten Nappen spalten,
Wo die Jungen lustig brauchen,
Sich in theure Tücher tauchen,
Und die feinsten Stengel tauchen.

Pension! — Salomon
Hat entschieden: Haltet Frieden!
Könn' es eben nicht erlauben,
Dürftet keine Rache schnauben
Ueber hochgehängte Trauben.

Pension! Wird zum Hohn.
Professoren, habt verloren!
Alte Früchte werden zeitig,
Alles macht sich still und „gleitig“
Anderweitig roth und — greitig!

Aus der Schule.

Lehrer. Warum sagt man Fasinacht?

Schüler. Weil es gewöhnlich fast Morgen ist, wenn der Vater heimkommt.

* * *

Lehrer (examiniert über das Gedicht „der Storch“ v. Wileri). Warum gibst Du „das Kränzlein dem Februar“?

Schüler. Weil Petri-Stuhlfest gewöhnlich ein Schwesterlein bringt.



Herr Feuß. Da hämers wieder! Scho wieder en Abjchlag vu Gim, wo me häd melle als Direkter a d'Irenastalt Burghölzli b'rüefe. Schäd si denn doch esennig e Meinig e berewäg.

Frau Stadtrichter. Ja, lueged Si, Herr Feuß, das sind halt ebe die Folge vu dem torumpiribirede Zyngschribhe. Myn Ma seit emmel au, er gieng um fei's Geld und wenn die ganz' Stell' volle Napolioner hangeti.

Herr Feuß. Aber bitti, warum au?

Frau Stadtrichter. Pah, das ist ja grüeli eifach. Eine, wo's ane h'm, de wott me nüd, willmer zum Borus denkt, dä mües veruckt sy, just nähm' er nüd a, oder denn seigi er e so en Projektlitroler und derig h'm'r just gnueg. Panktum.

Herr Feuß. Und Streufand d'tuf. Dverstande!

Weitern Text siehe in der Annoncen-Beilage.

Briefkasten der Redaktion.



Gib. Besten Dank; bei uns weniger wahr, als in Bern. Proffit! — Sic transit gloria mundi! Mit einem Strich man die Sach' abrundi! — E. W. i. V. Es soll dafür gesorgt werden. Die Uebersetzung der Manuscripte könnte uns der Autor durch etwas sorgfältige Arbeit ersparen. — N. N. Wir lesen im „Zürch. Tagbl.“: „H. Alb. Rümeli, homöopathischer Med. Arzt, empfiehlt sich dem verehrten Publikum bestens für jede Krankheit, unter Garantie.“ Was für eine Garantie hier gemeint ist, ob diejenige, daß man jede Krankheit habe, oder sie bekomme, wagen wir nicht zu entscheiden. — Thun. Ein ganz gewöhnlicher Druckfehler; vielleicht auch nicht, wenn man richtig liest. — Dr. J. Gewiß nicht, aber auch schon dagewesen. Schauen Sie gef. die beiden letzten Nummern durch. — Fourchambault. Das Manuscript und auch der größte Theil der Zeichnungen ist gerettet. Nehmen Sie die Sache gef. selbst an Hand, wenn die Ungeduld an Ihrem Leben nagt. — Peter. Es ist jedesmal zu spüren, wenn viel Korn auf Lager. — Spatz. Gelegentlich werden Sie einmal Breden bekommen, die schwer drücken, wenn Sie so fortfabren. — Märzenglocklein. „Im bunten Saal, wie ist dieß Wülmlein schön, das allen Herzen neuen Frühling kündigt; und doppelt schön, wenn es bescheidenlich mit stolzer Schönheit sich verbündet“, sagt ein Dichter. Fortsetzung und Schluß folgt später — nebst Gruß. — Hölle. Besten Dank. Bald wiederkommen. — P. i. K. Kruse ist Redaktor der „Köln. Zig.“ Sein erstes Trauerspiel heißt: „Die Gräfin“. — P. i. Z. Der Gerechtigkeitsstimm des Volkes wird sich gegen dieses Urtheil aussprechen. Warten wir vorher die obere Instanz ab. — F. A. J. i. Cal. Besten Dank für das New-Yorker-Wochenblatt. Gruß. — X. Ist keine Hoffnung? Keine! — N. Wir wissen, daß unser Blatt sehr viel — ohne Giat — gekündert wird. Kollegialität! — P. S. i. Q. Senden Sie den Betrag gef. in Briefmarken ein. — Verschiedenen. Anonymes wird nicht berücksichtigt.

Abonnements

auf den „Nebelspalter“ werden fortwährend angenommen
per 3 Monate Fr. 3, per 6 Monate Fr. 5. 50,
per 12 Monate Fr. 10

franko durch die Schweiz, für das Ausland mit
Portozuschlag.

Die schon erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Die Expedition.

Hiezu eine Annoncen-Beilage.